

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Durlacher Wochenblatt. 1829-1920 1851

44 (6.6.1851)

Durlacher Wochenblatt.

Amtsblatt für den Bezirk Durlach.

Nr. 44.

Freitag, den 6. Juni

1851.

Politische Rundschau.

Aus Baden. Prinz Karl, der jüngste Sohn S. K. H. des Großherzogs, wird in österreichische Dienste treten. — Die aus den Bezirkslisten gebildete Kreisliste der Geschwornen des Mittelrheinkreises weist folgende Zahlen nach: Achern 39. Baden 54. Bretten 46. Bruchsal 71 (Ersahmänner 69). Bühl 56. Karlsruhe Stadtamt 46. Karlsruhe Landamt 51. Durlach 54. Eppingen 55. Ettlingen 56. Gengenbach 55. Gernsbach 50. Haslach 20. Kork 25. Lahr 61. Oberkirch 44. Offenburg 61. Pforzheim 65. Rastatt 68. Rheinbischofsheim 25. Wolfach 25. Summa 924 und 60 Ersahmänner. — Am 31. Mai ist die Prinzessin von Preußen in Baden eingetroffen. An demselben Tage ist auch die Königin von Holland dort angelangt. — Das Regierungsblatt vom 2. Juni, Nr. 55, enthält allerlandesherrliche Verordnungen, die Portoermäßigung für die im Dienst befindlichen Unteroffiziere und Soldaten betreffend, und die Fortdauer des Kriegszustandes betreffend. — Das Comité, welches sich in Heidelberg zur Unterstützung der verarmten Geschäftsleute und verschämten Armen der Stadt Kassel und deren nächsten Umgebung gebildet hat, veröffentlichte, daß auf eine von ihm ergangene Aufforderung 403 schöne Verkaufsgegenstände eingeschickt und 1144 fl. 47 kr. Erlöst worden seyn.

München, 30. Mai. Der „N. Abz.“ geht von hier die Nachricht zu, daß Befehl dahin erlassen wurde: Die bayerischen Executions-truppen in Kurhessen sollen unverzüglich zur Hälfte vormalig werden.

Hannover, 30. Mai. Das „Osn. Vtbl.“ bringt einige Notizen über die deutsche Flotte, nach welchen Admiral Brommy in Bremerhafen die Schiffe derselben inspiciert und den Commandeuren erklärt hat, daß die Erhaltung der Flotte durchaus nicht mehr zweifelhaft sey, daß vielmehr einer der nächsten Berathungsgegenstände in Frankfurt die Sicherung und weitere Begründung und Förderung der deutschen Flotte seyn werde.

Braunschweig, 28. Mai. Am heutigen Tage ist der Abgeordneten-Versammlung von der Regierung ein Gesetzentwurf zugegangen, durch welchen die Aufhebung des Reichsgesetzes vom 27. Dezember 1848, die Grundrechte des deutschen Volkes enthaltend, vorgeschlagen wird.

Berlin, 29. Mai. Gestern ist durch den Minister des Innern ein Befehl an die Ober-Präsidenten erlassen, ungesäumt die Einleitung zur Berufung der Provinziallandtage zu treffen. — Bei Wolfenbüttel ist heute der Eisenbahnwagen, in welchem der Prinz von Preußen sich befand, aus den Schienen gerathen; doch ist nicht der mindeste Unfall zu beklagen. — 1. Juni. Die Enthüllungsfestlichkeiten der Reiterstatue Friedrich des Großen sind gestern ganz in der Weise erfolgt, wie das Programm sie vorgeschrieben hatte. Der König war zu Pferde gegenwärtig, und nicht allein der Ministerpräsident v. Manteuffel hielt eine beziehungsvolle Rede, auch der König redete die Deputationen des Heeres, die Cadetten und Veteranen, welche unter Friedrich dem Großen noch dienten, und endlich die städtische Behörde an. Die Illumination am Abend war zum Theil sehr glänzend. Am Abend gab der König den Deputirten der Regimenter, den Veteranen, unter denen sich ein 106jähriger und ein 102jähriger befindet, sammt vielen anderen geladenen Personen ein Fest im Schlosse. Heute wird ein anderes großes Fest in Potsdam stattfinden. Die Großfürsten Nicolaus und Michael trafen erst heute Morgen um 4 Uhr hier ein. Sie begaben sich sogleich zu dem Denkmal des großen Königs; noch waren nicht alle Lichter der Illumination erloschen, aber schon erleuchtete die aufgehende Sonne Nauchs herrliches Meisnerwerk. Am 4. Abends wird die Rückreise angetreten. — In einigen Tagen erwartet man den Kaiser und die Kaiserin von Rußland. — Nach der „Brsl. Ztg.“ wird der Prinz von Preußen sich nach Warschau begeben und am 3. Juni in Breslau eintreffen.

Wien, 1. Juni. Kaiser Nicolaus ist gestern nach Warschau wieder abgereist.

Das Haus im Schnee.

(Fortsetzung.)

„Ach Gott! wenn sich der Schnee senkt oder der Gletscher noch eine herunterwirft, so werden wir elendiglich zu todt gedrückt; denn das morsche Dach hat keinen Widerstand — es prasselt immer noch, als wollt's auseinandergehen.“
In der Lampe befand sich nur noch so viel, um das Dacht etwa zwei Stunden zu nähren.

Das junge, schöne Mädchen setzte das Licht auf den Tisch, dann kniete sie vor der Mutter nieder und sprach liebevoll: „Laßt mich erst sehen, wo Ihr verwundet seyd, daß ich Euch verbinden kann.“

„Ach, Marianne,“ sagte die Alte, „es ist nichts, vor Schrecken und Noth kann ich keinen Schmerz fühlen. Sieh doch nach der Thür, ob der Schneefall auch die Flur und darüber die Speisekammer und den Stall verschüttet hat.“

Die Thüre, welche nach Außen zu öffnen ging, widerstand, eine dicke Schneewand hatte sich vor dieselbe gelagert.

„Es ist kein Ausgang,“ sagte Marianne betrübt, nachdem sie auch in die Kammer geleuchtet, und daselbst nur Graus und trostlose Verwüstung erblickt hatte.

„O, mein Heiland!“ weinte die Mutter, „dann müssen wir hier Hungers sterben, wenn sie uns nicht finden. Und der Bernhard, barmherziger Himmel, das fällt mir jetzt erst ein, der Bernhard muß gerade auf dem Heimweg gewesen seyn, dicht beim Hof — den hat's auch gefaßt und begraben!“

„Nein, Mutter,“ schmeichelte das blonde, blasse Mädchen, „getröstet Euch — der kann noch nicht zurück seyn, vor einer halben Stunde wenigstens nicht: er ging um acht Uhr, und jetzt haben wir —“ Sie wollte mechanisch nach der Uhr in der Kammer sehen; aber das Schwarzwälder Werk war sicher von der Wand gerissen, und in tausend Splitter verwandelt worden. „Nun“ — fuhr Marianne stockend und erbläsend fort — „er kann doch erst eine Stunde lang fort seyn, und da ist er eben in der Stadt. Ich weiß, der wird uns gewiß Hilfe bringen.“

„Aber, Marianne, wenn sie drei vier, fünf Tage lang graben müssen — derweilen hat uns der Hunger umgebracht.“

„Auf dem Schrank da,“ beschwichtigte die Tochter, „ist noch ein Stück Brod von gestern; das ist für Euch genug, Mutter, heute und wohl auch morgen. Ich brauche nichts — ich bin jung und gesund und habe Kräfte zuzusetzen. Und dann, liebe Mutter, ist ja über diesem Dach und über dem Schnee — er mag noch so hoch seyn — noch der gute Herrgott, der weiß, daß wir hier unten sind, und zu ihm beten und seiner Hilfe bedürfen.“

„Im vorigen Winter,“ versetzte Frena bitter, „als der Müller von Rinznach verschüttet wurde, da hat er gewiß auch gebetet mit den Seinigen in seines Herzens Aengst, und er mußte doch zu Grunde gehen mit Weib und fünf Kindern. Denn als sie ihn nach acht langen Tagen ausgegraben hatten, da waren sie alle Leichen, da waren sie alle verschmachtet und die Müllerin hatte noch ihr Jüngstes an der Brust — das hat sie wohl blutig gesogen — und doch ist's verkehrt. Ich war dabei, als sie sie zu Tag

brachten — eine Leiche nach der andern — es war ein grausenhafter Anblick.“

„Denk nicht daran, Mutter,“ flüsterte Marianne und Thränen traten in ihre Augen, „was der Himmel beschlossen hat, sagte der Pfarrer bei Egidien, wird er sägen; wir dürfen seinen Rathschluß nicht im Voraus zum Schlimmen kehren.“

Sie nahm die Hände der Mutter zwischen die ihrigen und bedeckte sie mit Küssen.

„Ja, ja!“ fuhr die Alte fort und der Geist des Scheltens kam über sie, der, wenn es gerade einem Gegenstande galt, dann lange nicht von ihr wich. Selbst das schreckliche Ereigniß, das im Gegentheile ihre Mißstimmung noch vermehrte, hielt sie nicht ab, ihr sanftes Kind zu quälen, wie sie schon mondenlang gethan. „An dem Elend bist auch Du nur schuld! — Hättest Du meinen Rath befolgt und den reichen Schöppeu Fieder geheirathet, da säßest Du auf dem Freigut im Böhel, wo in aller Ewigkeit keine Lawine einschlägt und wärst eine gestrenge Frau, hättest Knecht und Magd und könntest Deine Mutter auf ihre alten Tagen zu Dir nehmen. So aber sitzest Du hier und kannst mit mir verschmachten. Unsere Armuth ist groß genug und dazu noch elender Tod.“

„Aber, Mutter!“ entgegnete Marianne, „Ihr denkt an mich und nicht an Euch. Säß' ich auf dem Freigut im Böhel, so wäret Ihr heute hier allein, hilflos und sicher verloren. Danken wir also Gott, daß es so ist. Denn wenn uns auch das Schlimmste bevorsteht, Mutter, so habe ich Euch doch in der schrecklichen Noth in meinen Armen und kann mit Euch sterben.“

„Ich wollt' lieber allein sterben,“ grollte die Alte, ungerührt von der Innigkeit ihres Kindes, „wüßt' ich Dich versorgt und den Bernhard dazu. Was nützt es uns auch, wenn wir glücklich ausgegraben werden? Morgen oder übermorgen kommt der Schöppe doch mit dem Patent und läßt mir den Hof verkaufen, da er's Schuldkapital an sich gebracht hat. Da kannst Du in die Stadt gehen und Magd werden und vielleicht wie so manche Andere dem Satan in die Hände fallen. Ich aber werd' mich an die Landstraße setzen mit dem Bernhard und betteln.“

„Und einen so hartherzigen Mann, Mutter, sollte ich heirathen? O lieber Heiland, da ist's selbst hier in dem Schneegrab viel besser, als auf seinem Hof im Böhel.“

„Hartherzig — hartherzig stellt er sich nur, weil Du ihn verschmäht. Es war doch eine Ehre für Dich, daß der reichste Mann in der Runde Dein beehrte.“

„Daß der Schöppe alt ist, beinahe sechzig Jahr, und ich erst achtzehn, und daß er häßlich ist und lahm, darüber will ich nichts sagen; denn dafür kann er nicht. Aber daß er ein böses Herz hat, Mutter, daß er mich erzwingen will, daß er, weil ich ihn nicht lieben kann, mit Euch kein Erbarmen hat: das macht mir ihn zu

wider. Und dann bau' ich in allen meinen Gebeten noch immer auf den Jakob; der Jakob kann jeden Tag kommen, vollends da er geerbt hat, und kann uns befreien von dem hartherzigen Gläubiger."

"Dein Jakob, der Jakob!" rief die Mutter heftig — „der Landläufer — der! Und wenn wir mit Gottes Hilfe ausgegraben werden und der Jakob käm' wieder und brächte alle Taschen voll Geld, Du solltest ihn doch nicht haben."

— „Versündigt Euch nicht, Mutter! Ist der Jakob nicht brav und gut, und paßt er nicht zu mir in seinen Jahren?"

„Ein hochmüthiger Bursch' ist er, den ich nicht leiden konnte! Hätte er Dir den Kopf nicht verdreht, so wärst Du des Schöppen Frau und aller Noth überhoben."

— „Hat er nicht seine Großmutter gepflegt bis an ihr letztes Stündlein und hat sein ganzes Erbe hergegeben, um seine böse Stiefmutter, die's ganze Gut durchgebracht, in's Spittel zu kaufen, als sie von der Sicht lahm und contract wurde."

„Ein hoffärtiger Bube war er; er wollte nicht als Knecht dienen, — weil er schreiben kann, wie gestochen, und französisch reden, was ihm sein Dhm, der Pastor gelehrt, da meint' er, er müßte was Großes werden, und lief hinaus in die weite Welt. Dort liegen allerweil die Wagen auch an der Heerstraße. Wenn er Dich treu geliebt hätt', da wär er im Lande geblieben und hätt' sich redlich genährt und gespart, bis —"

— „Und hätte vom Taglohn doch nicht die Schuld auf unser Haus bezahlen können," warf Marianne wehmüthig ein.

„Und hat er etwa von sich was hören lassen in den langen zwei Jahren? An eine andere Dirne wird er sich gehängt haben, an eine Stadtmamsell."

— „Das wird er nicht," entgegnete Marianne leise und zwei große Thränen traten in ihre Augen — „so ist der Jakob nicht!"

„Der Schöppe Jineder ist freilich nicht so jung und drall, wie er, nicht so sink und mawierlich; er ist ein gescheiter Mann, er brächte Dich unter die Haube und wenn er's Zeitliche erst geseget, so erbest Du Alles. Auf den Jakob, wenn er je noch an Dich denken sollte, kannst Du zehn Jahre warten und eine alte Jungfer werden. Und dann erst läßt er Dich sitzen. Alle sind nicht so beständig, wie Dein seliger Vater. Ich weiß es von mir, daß es nicht gut ist, so spät zu heirathen. Ich war schon fünfunddreißig, als mich der selige Vater nahm, und so erleb ich's nicht einmal, bis der Bernhard groß wird — wenn wir überhaupt noch etwas erleben."

— „O, liebe Mutter, zürnt mir nicht länger, und lassen wir den alten Streit. Wenden wir uns lieber zu Gott, daß er uns hilft aus der nächsten Noth; er wird, wenn es sein Wille ist,

uns aus diesem Trübsal befreien und auch für das Uebrige sorgen. Ich habe dem Bernhard einen Brief mitgegeben an den reichen Nägeli, den großen Kaufmann in der Stadt; wenn er auch nur entfernt mit uns verwandt ist, so bleibt er doch unser Vetter und ist von unserm Blut. Der Vater hat so viel von ihm erzählt, wie er mit ihm unter den Soldaten stand und einmal für ihn das Leben in die Schanze geschlagen hat. Das kann er nicht vergessen. Ich habe ihn recht rührend gebeten, nicht daß er uns das Geld schenken solle, nur die Schuld mag er übernehmen; lieber wollen wir ihm verbindlich seyn, als dem bösen Schöppen. Gebt Acht, Mutter, er wird's thun. Ich habe ihm recht herzbrechend geschrieben."

„Der Nägeli? Nun, da kennst Du die Stadtleute gut. Wo der große Reichthum einzieht, da löscht er alle Dankbarkeit aus. Hast Du ihm nicht schon drei Mal geschrieben, war ich nicht selbst bei ihm und hab' ihn fußfällig gebeten! Ausflüchte hat er für uns, aber keine Hilfe. — Ich bleibe dabei: hättest Du den Schöppen geheirathet, so wär aller Noth ein Ende. Er ist gar nicht so roh und hart wie er sich stellt. Die reichen Leute sind all' so; eben weil sie Geld haben, wollen sie das durchsehen, was sie gelüftet; denn mit der vollen Hand kann man allerweg seinen Eigensinn befriedigen. Und durch ihn wärst auch Du reich geworden."

— „Mutter, wenn Reichthum hat macht, dann mag ich nicht reich werden."

„Ei, der Hochmuth! Wirst schon spüren, wie hart Diensbotenbrod zu beißen ist. — Und wie lang, wenn's Gott beschließt, kann der Schöppe noch leben? Er trinkt zuweilen stark — in einer Nacht kann's mit ihm aus seyn. Dann wärst Du seine Erbin — eine freie Gutsfrau, und doch an den schönsten Jahren, um einen Andern zu heirathen."

— „Und doch wär's Sünde gewesen und von keinem Segen, wenn ich ihm am Altar gelobt, was ich nicht erfüllen kann. Ich soll ihn belügen, daß ich ihn liebe — und 's Herz gehört halt doch dem Jakob."

„Es ist all' Eins," grollte die Alte, „ob wir davon kommen oder nicht — den Jakob kriegst Du doch nicht. Wenn er auch mit vielem Geld käm' und wöllt uns freizahlen —; dem hochmüthigen Buben will ich nichts zu danken haben; lieber laß ich mich durch den Schöppen vom Hofe jagen und bettle an der Landstraße. Seht, werden da die Leute sagen, das hat sie ihrer eigenen Tochter zu verdanken, die konnt' sie reich und glücklich machen und läßt die alte Frau nun verhungern."

„Mutter, Mutter!" schrie Marianne und schluchzte laut, „habt Ihr denn kein Erbarmen mit mir — selbst jetzt nicht, wo wir vielleicht dem Tode nahe sind? Hat doch unser Christus befohlen, wir sollen selbst dem ärgsten Feind

vergeben, und Ihr haßt den Jakob so, als wär er der größte Mörder und Räuber.“

„Freilich hasse ich ihn,“ geiferte die Mutter; „eh' ich sein Gesicht sehen will, möcht' ich lieber das Tageslicht gar nicht sehen.“

In diesem Augenblicke verlöschte die Lampe, die, immer matter und matter brennend, zuletzt nur einen unsicher flackernden Schein geworfen hatte.

Die Alte fuhr unwillkürlich zusammen und unterdrückte die Scheltworte, die sie noch auf der Zunge hatte. Mutter und Tochter befanden sich jetzt im Finstern.

(Fortsetzung folgt.)

Oberamtl. Bekanntmachungen.

Gläubiger aufruf.

Nr. 15,924. Die Peter Benz Wittwe, Christine geb. Weber von Grözingen will mit ihren Kindern nach Nordamerika auswandern.

Alle Diejenigen, welche Ansprüche an dieselben zu machen haben, werden daher aufgefordert, solche in der auf

Freitag, den 15. Juni,
Vormittags 9 Uhr,

anberaumten Schulden-Liquidationstagsfahrt um so gewisser anzumelden, als ihnen später nicht mehr zu ihrer Befriedigung verholten werden könnte.

Durlach, den 30. Mai 1851.

Großherzogliches Oberamt.
Eichrodt.

Fahndung.

Nr. 14,101. In der Nacht vom 31. Mai auf den 1. Juni l. J. wurden der Johann Georg Doll Wtb. in Stupferich mittelst Einsteigens folgende auf dem Speicher befindliche Gegenstände entwendet, was zur Fahndung hiermit veröffentlicht wird:

Ein Sack mit Weisemehl von fünf Sestern Kernen;

Ein Sack mit ungefähr 8 Sestern Schwarzmehl;

Fünf Stränge rein werkenes Garn.

Durlach, den 1. Juni 1851.

Großherzogliches Oberamt.
Klehe.

[Durlach.] Dem Lorenz Zimmermann in Hohenweltersbach werden

Montag, den 25. Juni,

Nachmittags 2 Uhr,

im hiesigen Rathhause zwangsweise verkauft:

1) Eine einstöckige Behausung im Reihen zu

Hohenweltersbach, neben Bernhard Höfling und Karl Zimmermann, tax. 250 fl.

Necker:

2) 39 Ruthen im Grünberg 1. Gewann, neben Friedrich Schlemmer und Johannes Bach, tax. 40 fl.

3) 1 Viertel 15½ Ruthen im Grünberg, neben Katharine Zimmermann und selbst, 55 fl.

4) 1 Viertel 7 Ruthen allda, neben jung Gottfried Rag und Michael Haas, tax. 45 fl.

Der Zuschlag erfolgt, wenn der Schätzungspreis erlöst wird.

Durlach, den 22. Mai 1851.

Das Bürgermeisteramt.

Hengst.

Der Unterzeichnete wünscht im Clavierspielen, wie auch in andern Lehrgegenständen, sowohl in als außer dem Hause, Unterricht zu geben, und empfiehlt sich daher bestens.

Durlach, 5. Juni 1851.

Scholl, Lehrer.



Frische

Mineral-Wasser



als: Emser Kränchen, Selterfer, Fachinger, Rippoldsauer, Pilsnar, bitter, Rissinger Nagozz, Schwalbacher Stahl und Weinbrüner, Homburger, und Geisnauerwasser ic. sind eingetroffen bei N. Zipperlen.



aus die sjährigen Früh-

lings-Kräutern erzeugt ist in

anerkannter Vortrefflichkeit

in Durlach nur bei dem

Kaufmann Nusberger (à Original-

Packetchen 21 kr.) zu haben. Diese

von dem Hohen Königl. Preussischen

Ministerium der Medicinal-Angelegen-

heiten approbirte arom.-med. Kräuter-

Seife ist das bestgeeignetste Mittel

gegen Sommersprossen, Finnen, Hitz-

blattern, sowie gegen spröde, trockene

und gelbe Haut, sie trägt zur Er-

frischung und Stärkung der Haut

wesentlich bei, verschönert und verbessert

den Teint und erhält denselben in le-

bensfrischem Ansehen; ebenso eignet sie

sich ganz vorzüglich für Bäder.

Zwei schöne möblirte Zimmer, welche sogleich bezogen werden können, sind zu vermieten und werden auf Verlangen auch einzeln abgegeben.

Gedruckt unter Verantwortlichkeit von Ad. Dups in Durlach.